

Goldstein · Der Aufbau des Organismus

Übergänge Band 62

Übergänge

Texte und Studien zu
Handlung, Sprache und Lebenswelt

begründet von

Richard Grathoff
Bernhard Waldenfels

herausgegeben von

Wolfgang Eßbach
Bernhard Waldenfels

Band 62

Kurt Goldstein

Der Aufbau des Organismus

Einführung in die Biologie unter
besonderer Berücksichtigung der
Erfahrungen am kranken Menschen

Herausgegeben von
Thomas Hoffmann, Frank W. Stahnisch

Wilhelm Fink

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde, der Canadian Institutes of Health Research und der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

Das hier wieder zugänglich gemachte Buch von Kurt Goldstein erschien erstmals 1934: *Der Aufbau des Organismus. Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen am kranken Menschen*, Den Haag 1934. Auf Englisch, mit einem Vorwort von Oliver Sacks, erschien der Band unter dem Titel: *The organism* bei Zone Books, New York 1995.

© 1995 Urzone, Inc. (alle Rechte an dem Buch, mit Ausnahme der deutschen, liegen bei Zone Books)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2014 Wilhelm Fink, Paderborn
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1,
D-33098 Paderborn)

Internet: www.fink.de

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München
Printed in Germany
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5281-8

INHALT

Bernhard Waldenfels	
Vorwort im Namen der „Übergänge“	XI

Anne Harrington	
Geleitwort zur Neuauflage.....	XV

Thomas Hoffmann und Frank W. Stahnisch	
Zur Einführung.....	XXI
1. Kurt Goldstein (1878-1965): Person und Werk.....	XXIII
2. Zum Entstehungskontext des „Organismus“	XXXI
3. Was sagt uns Goldstein heute?	XXXVI
4. Editionsrichtlinien und Textgestaltung	XL
5. Danksagung	XLII
6. Literatur.....	XLII

Kurt Goldstein

Der Aufbau des Organismus
Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung
der Erfahrungen am kranken Menschen

Vorwort.....	1
Einleitung	3
1. Ausgang der Betrachtung von Erfahrungen am Menschen	3
2. Ausgang von der Pathologie	5
3. Biologie als Wissenschaft von den lebendigen Wesen.....	7

Erstes Kapitel

Beobachtungen an hirngeschädigten Menschen: Charakterisierung einiger allgemeiner Gesetze der Tätigkeit des Organismus.....	13
1. Zur Methodik der Feststellung von „Symptomen“	15
2. Abbau und Hierarchie der Leistungen	27
3. „Wesenswertigkeit“ und „Lebenswichtigkeit“ der Leistungen.	27
4. Einige allgemeine Gesetze des organischen Lebens.....	29

Zweites Kapitel

Die Betrachtung des Organismus von den durch die Analyse gewonnenen Erscheinungen aus. Die Lehre vom Reflexaufbau des Organismus.....	57
1. Die Phänomene der Reflexuntersuchungen entsprechen nicht dem Reflexbegriff	58
2. Umkehrbarkeit aller Reaktionen	69
3. Der sogenannte Kreislauf der Steuerungen.....	73
4. Woher kommt die Richtung in das Geschehen?.....	73
5. Von den im Reflexbegriff gemeinten „Teilen“ ist ein Verständnis des Organismus nicht zu gewinnen	84

Drittes Kapitel

Theoretische Besinnung über die Funktion des Nervensystems als Grundlage für eine Theorie des Organismus	91
1. Das Nervensystem ein Netzwerk. Erregungsablauf in einem solchen.....	91
2. Erregungsverteilung durch örtliche und funktionelle „Nahwirkungen“. Die Bedeutung adäquater Strukturen	92
3. Vorgänge im Fernteil. Figurgrundgeschehen.....	97
4. Der Ausgleich gehört zum Erregungsvorgang. Ausgleich zum adäquaten Mittel in adäquater Zeit. Biologisches Grundgesetz	102
5. Organismus und Umwelt. Katastrophenreaktion	103
6. Erregungsverteilung entsprechend dem Alles- oder Nichts-Gesetz.....	105

Viertes Kapitel

Die Veränderung der Funktion des Organismus durch Schädigung	119
A. <i>Die Entdifferenzierung der Vorgänge im geschädigten Substrat.</i> Erschwerung und Verlangsamung der Erregung. Mangelhafter Ausgleich. Abnorme Reizgebundenheit. Entdifferenzierung und Einfacherwerden der Leistungen	119
B. Charakteristik der Erscheinungen bei Schädigung an verschiedenen Stellen des Nervensystems	121
1. Bei Schädigung des Rückenmarks	121
2. Bei Schädigung des Cerebellum	134
3. Bei Schädigung der Großhirnrinde	135

Fünftes Kapitel

Das Wesen der Teilvorgänge	141
1. Das Wesen der Reflexe und Reflexgesetze	141
2. Der „Sinn“ der Reflexe	144
3. Die „bedingten“ Reflexe	155
4. Die Erscheinungen bei corticaler Reizung	158

Sechstes Kapitel

Zur Ganzheitstheorie des Organismus	171
A. Einzelercheinungen und Vorgänge im übrigen Organismus	171
1. Jede Veränderung an einer Stelle bewirkt gleichzeitig Veränderungen an anderen	171
2. Ganzheitsbezogenheit der Wirkungen	175
3. Nur eine Leistung ist im Zeitmoment möglich	179
4. Jede Reaktion ist eine Reaktionsgestalt des Ganzen in Form des Figurgrundgeschehens	181
5. Wann treten isolierte Erscheinungen auf?	181
B. Die relative Unabhängigkeit der Leistungen von der Tätigkeit eines bestimmten „normaler“ Weise zugehörigen Gebietes und die Ganzheitsbezogenheit der Leistungen	182
1. Transplantation von Nerven und Muskeln	183
2. Wirkung der Exstirpation von Extremitäten bei Mensch und Tier	188

3. Ausführung gelernter Bewegungen in abnormen Situationen	189
4. Ganzheitsbezogenheit der Leistungen bei Rindenschädigung.....	196
5. Erhaltenbleiben bestimmter Leistungen.....	198
6. Umwandlungen und ihre Abhängigkeit von der Bedeutung einer Leistung für den ganzen Organismus	199
C. Lokalisation und Spezifizität	202
1. Lokalisation im Großhirn.....	203
2. Spezifizität bei den Sinnesvorgängen	219
3. Spezifizität bei vegetativen Vorgängen	220
D. Das Prinzip des Antagonismus.....	222
1. Die antagonistische Innervation	222
2. Der Effekt bei entgegengesetzt wirkenden Einzelreizen....	232
3. Der rhythmische Ablauf (zweite Betrachtung) als Grundvoraussetzung der Auseinandersetzung zwischen Organismus und Umwelt.....	234
4. Das Phänomen der Angst	236
E. Das psycho-physische Problem. Das Problem des Bewusstseins und des Unbewussten.....	248
F. Die Psychoanalyse in ihrer Beziehung zur Biologie	252
G. Ausgezeichnetes und geordnetes Verhalten	268
1. Ausgezeichnetes Verhalten.....	269
2. Geordnetes Verhalten	287
3. Die Konstanten der Wesenheit.....	287

Siebtes Kapitel

Das Wesen biologischer Erkenntnis	299
1. Charakteristik des Wesens biologischer Erkenntnis.....	299
2. „Analytisches“ und „synthetisches“ Vorgehen	302
3. Über die Beziehung der biologischen Erkenntnis zur „naturwissenschaftlichen“ Erkenntnis. Der Symbolcharakter der Erkenntnis überhaupt.....	307
Exkurs: Beziehung des hier vertretenen Erkenntnisbegriffs zu dem des Parmenides	311
4. Die Unabgeschlossenheit biologischer Erkenntnis und die Akausalität im naturwissenschaftlichen Erkennen ...	316
5. Über Entelechie und Erkenntnisgrund.....	320
6. Ganzes und Glied	322

7. Über die sogenannte Zweckmäßigkeit.....	324
--	-----

Achtes Kapitel

Über Norm, Gesundheit und Krankheit. Über Anomalie.

Über Vererbung und Züchtung.....	329
1. Über die Bestimmung der Normalität.....	329
2. Über Gesundheit und Krankheit.....	330
3. Über die Anomalie.....	347
4. Über Vererbung und Züchtung	351

Neuntes Kapitel

Leben und Geist.....	359
1. Über Leben und Geist.....	359
2. Der hierarchische Aufbau des Lebendigen	370

Zehntes Kapitel

Über die Gestaltpsychologie und die Lehre von den physischen

Gestalten	387
1. Ausgezeichnetes Verhalten und Gestalt	389
2. Zur Theorie der physischen Gestalten.....	395
3. Das Problem von Teil und Ganzem	403

Elftes Kapitel

Erkennen und Handeln.....	407
---------------------------	-----

Zwölftes Kapitel

Schlussbemerkungen	413
--------------------------	-----

Bibliographie der von Kurt Goldstein verwendeten und zitierten Literatur	425
---	-----

Register	441
----------------	-----

BERNHARD WALDENFELS

VORWORT IM NAMEN DER „ÜBERGÄNGE“

Für alle, die mit der Forschungslage der Weimarer Zeit, mit dem Ausstrahlungsherd der New Yorker Emigranten und mit der französischen Rezeption der Phänomenologie vertraut sind, ist KURT GOLDSTEIN kein Unbekannter, auch kein Geheimtipp. Sein Schaffen, das fest im neurophysiologischen und psychiatrischen Forschungsfeld seines Geburtslandes verankert ist, entwickelt eine neuartige Methode, die theoretisch und therapeutisch auf das Ganze des lebendigen Organismus ausgreift. GOLDSTEIN fand Verbündete in JAKOB VON UEXKÜLLs Umweltbiologie, in der Berliner Gestalttheorie sowie in der neu entstehenden medizinischen und philosophischen Anthropologie. Der FREUDSchen Psychoanalyse ging er bei aller Zurückhaltung nicht aus dem Wege. Seine Suche nach einem Mittelweg zwischen Sensualismus und Rationalismus bewegte sich im philosophischen Horizont der von HUSSERL inaugurierten Phänomenologie, einer von KIERKEGAARD ausgelösten Existenzphilosophie und einer von KANT inspirierten Kultursymbolik. Von den Auswüchsen einer vitalistisch angeheizten Lebensphilosophie hielt er sich fern, indem er das Lebendige nicht in einem anonymen Lebensstrom, sondern in „lebendigen Wesen“ suchte. Holistischen Visionen bot er Einhalt, indem er zeigte wie die Ordnung des Ganzen immer wieder neu aus Prozessen der Strukturierung und Restrukturierung, der Differenzierung und der Entdifferenzierung, der Gestaltung und Umgestaltung hervorgeht.

Getreu der kontinental bevorzugten Forschungsweise entdeckt er das Allgemeine in präzisen Fallstudien wie dem berühmt gewordenen Fall Schneider. Er gelangt zu Funden, deren paradigmatische Erschließungskraft durch die Fortentwicklung von Forschungsansätzen und Forschungstechniken nicht einfach ausgelöscht wird. In der Analyse von Anomalien und Pathologien verliert die Normalität ihre Selbstverständlichkeit. Das Gehirn, das heutzutage nicht selten als ein denkendes oder wertendes Agens behandelt wird, erhält als leiblich fungierendes Gehirn seinen „Sitz im Leben“. Aufschlussreich sind bis heute eine Reihe prägnanter Deutungsangebote: so etwa die Unter-

scheidung von symbolischem Zeigen und praktischem Greifen; die affektive Tönung unseres Farbverhaltens; der Konnex von Erfahrungsstörung und Aphasie; der Gegensatz von konkreter Orientierung und abstrakter Kategorisierung; die Stärkung und Schwächung des Möglichkeitssinns; die Ablösung der starren Lokalisation des Hirngeschehens durch eine dynamische Form von „Topographie“; die Bedeutung neuronaler Ersatzbildungen, die eine neue Normalität entstehen lassen; der Kontrast von adäquatem und inadäquatem Verhalten bezüglich der Anforderungen des Milieus; schließlich der angstausslösende Ausbruch eines „katastrophalen“ Verhaltens, der die Welt aus den Angeln hebt. Die Einbettung der Krankheitsbefunde in eine Krankengeschichte, die im Falle der Frankfurter Klinik von Kriegsleiden geprägt ist und die bei der Rehabilitation auf die erschwerten Bedingungen eines „beschränkten Milieus“ stößt, entspricht den Aufgaben einer Sozialmedizin, die den Spuren der Berliner VIRCHOW-Schule folgt; ihr entstammt auch die Bestimmung der Krankheit als einer „mangelnden Responsivität“.

GOLDSTEINs medizinisches Wirken öffnet vielfältige interdisziplinäre Horizonte, und in ihm spiegeln sich die Krisen seiner Zeit. So verwundert es nicht, dass der Name von KURT GOLDSTEIN an den verschiedensten Stellen auftaucht. Das beginnt mit der unmittelbaren Nähe von ERNST CASSIRER, MAX SCHELER oder VIKTOR VON WEIZSÄCKER. Es setzt sich fort in der amerikanischen Emigration bei Schicksalsgenossen wie ARON GURWITSCH, ALFRED SCHÜTZ, dem Kunstpsychologen RUDOLF ARNHEIM, dem Linguisten ROMAN JAKOBSON oder dem Gestalttherapeuten FRITZ PERLS. Es vertieft sich in Frankreich bei MAURICE MERLEAU-PONTY, in dessen 1942 erschienenem Erstlingswerk „La structure du comportement“ GOLDSTEIN vereint mit seinen Mitarbeitern als meistzitatierter Autor auftritt, und bei GEORGES CANGUILHEM, dessen 1943 erschienene medizinische Thèse, die unter dem späteren Titel „Le normal et le pathologique“ bekannt ist, sich ganz zentral auf GOLDSTEIN Normalitätskonzept bezieht und bei MICHEL FOUCAULT verwischte Spuren hinterlässt. Über das Ausmaß der Wirkungsgeschichte, die ostwärts bis nach Russland reicht, unterrichten das Geleitwort von ANNE HARRINGTON und die Einleitung der Herausgeber. An dieser Stelle sei lediglich betont, dass die Reihe „Übergänge“ sich in besonderem Maße für die Veröffentlichung dieses Werks anbietet; denn hier spielen nicht nur die Übergänge zwischen Philosophie und Human- bzw. Sozialwissenschaften eine zentrale Rolle, hier finden sich auch viele

geistesverwandte Autoren wieder. Es kommt hinzu, dass die Herausgeber der 1983 begonnenen Reihe es von Anfang an als eine ihrer Aufgaben betrachteten, „an die Forschungslage vor 1933 wiederanzuknüpfen und Vergessenes wie Verdrängtes zurückzuholen“. Wie weit dies gelingt, entscheidet die Neugier der Leser.

ANNE HARRINGTON

GELEITWORT ZUR NEUAUFLAGE VON KURT GOLDSTEINS „DER AUFBAU DES ORGANISMUS“¹

Deutschland weiß weniger über KURT GOLDSTEIN und sein Vermächtnis, als es sollte. 1995 erschien bei MIT Press in den Vereinigten Staaten eine Neuauflage der englischen Übersetzung seines klassischen Werks „Der Aufbau des Organismus“ (übersetzt als: „The Organism“) mit einem Vorwort des bekannten Neurologen OLIVER SACKS. Im Unterschied dazu hat es seit den 1960er Jahren keine Neuauflage von GOLDSTEINS ursprünglich 1934 erschienenem, deutschsprachigen Werk mehr gegeben. Beide deutschsprachige Ausgaben sind darüber hinaus in einem niederländischen Verlag publiziert worden. Bis heute ist das Werk noch nie in Deutschland selbst erschienen.

Der Grund dafür ist nicht schwer zu finden: GOLDSTEIN wurde 1878 in eine jüdische Familie hinein geboren. Während des Ersten Weltkriegs führte er bahnbrechende Arbeiten für sein Heimatland Deutschland durch, als er in Frankfurt am Main ein Institut leitete, das der Rehabilitation von hirnverletzten Soldaten gewidmet war und damit den Grundstein für seine wachsende internationale Anerkennung in den 1920er Jahren legte. Im Jahr 1933, kurz nach dem Aufstieg des Hitler-Regimes, drangen SA-Truppen in das Gelände des Berliner Krankenhauses ein, wo GOLDSTEIN kürzlich die Leitung der Neurologischen Klinik übernommen hatte, um ihn dafür festzunehmen, dass er Jude und mutmaßlich „überzeugter Kommunist“ war. Nach einer Woche Haft wurde er schließlich freigelassen, doch musste er ein Papier unterschreiben, in dem er bestätigte, dass er Deutschland für immer verlassen und nie mehr zurückkehren werde. Er fand Zuflucht in Amsterdam, wo er das Manuskript zu „Der Aufbau des Organismus“ fertig stellte. Im Jahr 1935 emigrierte er in die

1 Übersetzt aus dem Amerikanischen von THOMAS HOFFMANN und FRANK W. STAHNISCH.

Vereinigten Staaten, wo er Mitte der 1960er Jahre in New York verstarb.

Auch wenn „Der Aufbau des Organismus“ im Exil verfasst wurde, erscheint dieses Werk doch in vielerlei Hinsicht als ein genuines Produkt der Medizin und Kultur in Deutschland, mit dem GOLDSTEINs ein Vierteljahrhundert andauerndes Schaffen in der Neurologie und Medizin seines Geburtslandes seinen Höhepunkt erreicht. Seine unmittelbaren Wurzeln liegen in den Arbeiten, die GOLDSTEIN noch in Deutschland während der 1920er Jahre zusammen mit dem Gestaltpsychologen ADHÉMAR GELB ausführte, in denen sie beabsichtigten, die dynamischen Vorgänge des Verlusts und der Wiederherstellung der Funktionen bei Soldaten mit Hirnverletzungen zu verstehen. Obgleich die meisten klinischen Befunde dafür aus dem Krieg stammten, waren doch die weitergehenden theoretischen Schlussfolgerungen auf Einsichten und Ansätze der Physiologie und Psychologie der 1920er Jahre zurückzuführen, ebenso wie auf Annahmen der kantischen und neukantischen Philosophie, der Phänomenologie und der Existenzphilosophie.

Das Buch verfolgte mehrere Zielrichtungen. In erster Linie richtet es sich gegen die vorherrschende Tendenz in der Neurologie und Physiologie des frühen zwanzigsten Jahrhunderts, die darauf hinaus läuft, Pathologie und Hirnverletzungen als einen reinen Verlust oder Zusammenbruch zu verstehen, der auf spezifisch lokalisierbare Areale oder Verbindungen zurückzuführen ist. Stattdessen hebt GOLDSTEIN die Sinnhaftigkeit des Verhaltens der hirnverletzten Patienten hervor. Darin kommt nicht bloß ein Defekt zum Ausdruck, sondern darin spiegelt sich zugleich die Anstrengung wider, sich angesichts einer auftretenden Schädigung neu an die Umwelt anzupassen und sich darin einzufügen.

Dieser Fokus auf Reaktion und Anpassung als die bestimmenden Merkmale bei pathologischen Vorgängen, führt GOLDSTEIN zu der Annahme, dass die jeweilige Pathologie, insbesondere die der Hirnverletzungen, keine bloße Frage dysfunktionaler physiologischer Systeme ist, die mittels der Sprache des Mechanismus begriffen werden kann. Vielmehr bedeutet dies für ihn, eine neue Gesamtperspektive auf die tiefe Krise des betroffenen Menschen einzunehmen. In „Der Aufbau des Organismus“ lenkt GOLDSTEIN die Aufmerksamkeit deshalb beispielsweise auf ein besonderes Phänomen, das von ihm als „Katastrophenreaktion“ bezeichnet wird: die grundlegende existenzielle Angst des Patienten, die ihn mit der Tatsache konfrontiert, sich

nicht mehr länger „mit der Welt im Einklang zu befinden“ und fortan in seiner Persönlichkeit eingeschränkt zu sein.

Auf der Grundlage dieser existentiellen Dimension der Hirnverletzungen, vertritt GOLDSTEIN die Auffassung, dass die therapeutischen Aufgaben der Neurologie in einer neuen Weise verstanden werden müssen: selbst dort, wo es offenkundig ist, dass die hirnverletzten Patienten nicht mehr „geheilt“ und auf das Funktionsniveau vor der Verletzung zurückkehren können, bedeutet dies nicht, dass den Patienten zu keinem erneuten Zustand voller „Gesundheit“ verholfen werden kann. Der Prozess der Gesundung muss demnach auf völlig neue Weise verstanden werden, nämlich als eine Reihe von Schritten, die dem Individuum zu einer Wiederherstellung seines Selbstwertgefühls verhelfen, so dass eine Neuordnung seines Verhältnisses zur Umgebung möglich wird und das Leben sich mit neuem Wert erfüllt. Das Bemühen des Patienten, eine neue Form des existentiellen Gleichgewichts zu erreichen, lehrt uns heute, dass das menschliche Gehirn einen grundlegenden Trieb aufweist, „sich im Hinblick auf sein inneres Wesen zu aktualisieren“ (ein Begriff, der Schülern der Phänomenologie von EDMUND HUSSERL recht geläufig ist). In den schwersten Fällen von Dysfunktion, „...erreicht ein geschädigter Organismus ein organisiertes Verhalten nur durch eine Beschränkung seiner Umgebung im jeweiligen Verhältnis zu den bestehenden Defekten.“ (GOLDSTEIN 1939, S. 46)

In anderen Fällen ist die Selbstverwirklichung eines Patienten angesichts eines Defekts nicht primär durch einen Wechsel der Begrenzungen, welche die Umwelt geschaffen hat, zu erreichen, sondern nur durch direkte Konfrontation mit der Angst und deren Überwindung. In diesem Kontext zitiert GOLDSTEIN gerne SØREN KIERKEGAARD: „Sich zu wagen verursacht Angst, aber sich nicht zu wagen bedeutet sich zu verlieren.“² Jedenfalls bleibt das Hauptziel wieder man selbst zu sein und ein kohärentes Leben zu verwirklichen, im Einklang mit den neuen Fähigkeiten und der eigenen Identität. Gesundheit bekommt so den Status eines existenziellen Werts, der über den Zustand einer gut funktionierenden Maschine weit hinausgeht.

Veröffentlicht nach GOLDSTEINs erzwungenem Exil, war der unmittelbare Einfluss von „Der Aufbau des Organismus“ für lange Jahre im Ausland sehr viel größer als in Deutschland selbst. In den Verei-

2 „To venture causes anxiety, but not to venture is to lose oneself.“ (KIERKEGAARD 1941, S. 52; zit. n. MAY 1950, S. 234)

nigten Staaten haben etliche deutsche Emigranten wie FRITZ PERLS, ERICH FROMM und FRIEDA FROMM-REICHMANN sowie PAUL TILLICH sich immer wieder auf GOLDSTEIN bezogen, während der US-amerikanische Vertreter der humanistischen Psychologie, ABRAHAM MASLOW, betont, dass GOLDSTEINs Begriff der „Selbstverwirklichung“ die Entwicklung seiner eigenen Theorie der menschlichen Motivation entscheidend geprägt habe.

In Frankreich hatte GOLDSTEIN großen Einfluss auf das Denken des bekannten Medizinhistorikers GEORGES CANGUILHEM. Er griff auf Ideen aus „Der Aufbau des Organismus“ zurück, um die vorherrschende Denkweise zu kritisieren, wonach es quasi natürliche und strikte Grenzen zwischen normalen und pathologischen Vorgängen gäbe. Wie GOLDSTEIN ihn gelehrt habe, gilt der Satz: „der Kranke ist nicht anormal, weil ihm eine Norm fehlt, sondern weil er nicht normativ zu sein vermag“ (CANGUILHEM 1977, S. 124). Der phänomenologische Philosoph MAURICE MERLEAU-PONTY hat ebenfalls seit Erscheinen seines frühen Werks „La structure du comportement“ (1942) den Einfluss durch GOLDSTEINs klinische Arbeiten immer wieder hervorgehoben und betont, wie sehr sie ihm einen neuen Blick auf den Körper, das Körperselbstbild und die Erfahrungen der Leiblichkeit erlaubt hätten.

Mehr als ein halbes Jahrhundert später könnte die Zeit nun tatsächlich reif dafür sein, sich auch in Deutschland um eine umfassendere und unvoreingenommene Einschätzung GOLDSTEINs und seiner herausragendsten Veröffentlichung zu bemühen. In jedem Fall lehrt uns „Der Aufbau des Organismus“, welchen Beitrag die deutsche Neurologie und Medizin des frühen zwanzigsten Jahrhunderts zur Neubestimmung einer leibhaftigen Menschlichkeit („embodied humanness“) geleistet hat, und dies zu einer Zeit und an einem Ort der modernen europäischen Geschichte, wo diese durch Verluste, Spannungen und die Wahrnehmung grundlegender praktischer Notwendigkeiten gekennzeichnet war. Zugleich bin ich davon überzeugt, dass dieses Buch nicht nur von historischem Interesse ist. Wie ich glaube, wird eine unvoreingenommene Beschäftigung damit zeigen, dass viele der darin enthaltenen Einsichten einen wichtigen Beitrag zu unserem eigenen, unvollendeten Diskurs leisten können. Sie können dazu beitragen, die Bedeutung klinischer Daten zu erschließen, ihre existentielle und nicht bloß die physiologische Dimension von Hirnstörungen zu erkennen. Sie werfen am Ende die Frage auf, was es wirklich bedeutet, über das Gehirn nachzudenken, es nicht

bloß als eine Art Maschine zu begreifen, die isoliert vor sich hin arbeitet, sondern es „organismisch“, als ein absichtsvolles Organ anzusehen, welches danach trachtet, auf umfassende Weise auf die Anforderungen an das Überleben zu antworten, die uns der ungeheuer komplexe Organismus abverlangt, den wir menschliches Wesen nennen.

Literatur

- CANGUILHEM, GEORGES: Das Normale und das Pathologische. Frankfurt am Main: Ullstein 1977.
- GOLDSTEIN, KURT: The Organism: A Holistic Approach to Biology Derived from Pathological Data in Man. New York u.a.: American Book Company 1939.
- KIERKEGAARD, SØREN: The Sickness unto Death. Princeton: Princeton Univ. Press 1941.
- MAY, ROLLO: The Meaning of Anxiety. New York: Ronald Press Co. 1950.
- MERLEAU-PONTY, MAURICE: Die Struktur des Verhaltens. Berlin: W. de Gruyter 1976.

ZUR EINFÜHRUNG

Das 1934 im niederländischen Exil veröffentlichte Hauptwerk des deutsch-amerikanischen Neurologen und Psychiaters KURT GOLDSTEIN, „Der Aufbau des Organismus“, wird mit diesem Band zu seinem achtzigjährigen Erscheinungsjubiläum erstmals wieder in einer deutschsprachigen Neuausgabe zugänglich gemacht.¹ Im Spannungsfeld von Neurologie, Psychologie und Philosophie entwarf GOLDSTEIN in den 1920er Jahren eine ganzheitliche Theorie des Aufbaus und der Funktion des menschlichen Organismus, die eine neue Sicht auf die menschliche Psyche und die Funktionsweise des Gehirns ermöglicht hat. Darüber hinaus bietet sein Ansatz sowohl einen erkenntnistheoretischen Rahmen für ein besseres Verständnis biologischer Phänomene als auch für die damit verbundenen geistigen Vorgänge. GOLDSTEINs Werk prägte so unterschiedliche wissenschaftliche und philosophische Strömungen wie die französische Phänomenologie (MERLEAU-PONTY) und Wissenschaftsgeschichte (CANGUILHEM), die amerikanische Gestalttherapie (PERLS), die Humanistische Psychologie (MASLOW, ROGERS) und die Kulturhistorische Schule der russischen Psychologie (WYGOTSKI, LURIA).

Während seine Arbeiten in den USA, in Frankreich und zum Teil auch in der Sowjetunion relativ breit rezipiert worden sind, hat in Deutschland nach der brutalen Zäsur durch den Nationalsozialismus eine solche Auseinandersetzung zunächst kaum oder überhaupt nicht stattgefunden.² So stellt der beinahe 80jährige GOLDSTEIN im Juni

1 1939 erschien unter dem Titel „The Organism“ eine leicht überarbeitete englischsprachige Ausgabe des Buches mit einem Vorwort des US-amerikanischen Psychologen KARL S. LASHLEY (1890-1958). Es wurde zuletzt 1995 mit einem Vorwort von OLIVER SACKS neu aufgelegt (siehe GOLDSTEIN 1995). In deutscher Sprache ist lediglich 1963 noch einmal ein Faksimile-Druck der Originalausgabe von 1934 erschienen, wie diese im Verlag Martinus Nijhoff (Den Haag) in den Niederlanden.

2 Erst in neuerer Zeit ist in Deutschland wieder ein wachsendes Interesse an der Person und dem Werk von KURT GOLDSTEIN festzustellen. Siehe unter anderem: BRUNS 2011; DANZER 2006; GEROULANOS/MEYERS 2014; HARRING-

1958 in einem Radio-Interview mit der Journalistin IRMGARD BACH rückblickend fest: „Ich habe ein sehr bekanntes Buch geschrieben: das heißt ‚*Der Organismus*‘. [...] Und das ist ja ein Buch, das eigentlich jeder Psychologe beinahe kennt – wenn er es auch nicht immer liest. Aber was [...] man [...] in Deutschland einfach verschwiegen hat. Es ist kaum in Deutschland irgendwie, außer von ganz wenigen Leuten, erwähnt – und es ist *Deutsch* erschienen!“³

Als einer der beiden Autoren (THOMAS HOFFMANN) vor knapp zehn Jahren im Rahmen sonderpädagogischer und neuropsychologischer Forschungen (siehe HOFFMANN 2013) damit begann, sich näher für GOLDSTEIN und sein umfangreiches Werk zu interessieren, war er verwundert darüber, dass dieser große deutsche Neurologe und Neuropsychologe hierzulande noch immer beinahe ein Unbekannter war, dessen Bücher und Texte sich nur schwer beschaffen ließen und wegen ihrer Seltenheit antiquarisch zu Höchstpreisen angeboten wurden. Es begann eine langwierige Spurensuche, an deren Ende der Entschluss stand, GOLDSTEINs Hauptwerk neu zu veröffentlichen und ihm damit zumindest posthum ein wenig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und einen Klassiker der Neuropsychologie und phänomenologischen Philosophie endlich wieder einem größeren deutschen Publikum zugänglich zu machen.

Zunächst musste dafür jedoch die Frage der Druckrechte geklärt werden: Anfragen bei verschiedenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich in ihren Arbeiten mit GOLDSTEIN beschäftigt hatten, führten zwar zu interessanten Hinweisen, blieben aber bei der Suche nach den Rechteinhabern ohne konkrete Ergebnisse. Die Idee einer deutschen Neuauflage des „Organismus“ stieß jedoch auf große Zustimmung und so ermutigten die Antworten dazu, das Projekt weiter zu verfolgen.⁴ Die Spur führte schließlich in die USA, zu dem

TON 2002 (in Übers.; insbes. S. 259-317); KREFT 2005 (insbes. S. 223-283); NOPPENY 2000.

- 3 KURT GOLDSTEIN: Interview mit IRMGARD BACH im Juni 1958 (Sendereihe: „Auszug des Geistes“). Radio Bremen (Archivnummer WO-01731), Erstausstrahlung am 28. Mai 1959, 19:15“. Siehe auch RADIO BREMEN 1962; S. 93-95.
- 4 An dieser Stelle möchte THOMAS HOFFMANN folgenden Personen ausdrücklich danken, die ihn in der Anfangsphase dieses Buchprojekts durch ihre Hinweise unterstützt und zur Weiterarbeit ermutigt haben: Herrn Prof. BERNHARD WALDENFELS (Ruhr-Universität Bochum), Frau Prof. URSULA STINKES (PH Ludwigsburg), Frau Prof. ANNE HARRINGTON (Harvard University),

New Yorker Verleger GUS KILEY, dessen Verlag Zone Books 1995 die US-amerikanische Neuauflage der englischsprachigen Übersetzung des Buches besorgt hatte. GUS KILEY sagte dem Vorhaben seine Unterstützung zu und erklärte sich bereit, die Rechte für eine Neuausgabe an einen deutschen Verlag abzugeben. Dieser war mit dem Fink-Verlag (Paderborn) durch die freundliche Vermittlung von BERNHARD WALDENFELS bald gefunden, der das Buch in die von ihm und WOLFGANG ESSBACH herausgegebene Reihe „Übergänge“ aufnahm. Einige weitere Jahre vergingen, bis das Projekt schließlich umgesetzt werden konnte. 2010 kam als Mitherausgeber FRANK W. STAHNISCH hinzu, dessen medizinhistorischer Blick das Projekt um einige wichtige Perspektiven bereichert und es mit zur Veröffentlichungsreife gebracht hat.

Im *ersten Teil* unserer historischen Einführung stellen wir in Form eines biographischen Abrisses kurz die Person und das Werk von KURT GOLDSTEIN vor. Im *zweiten Teil* folgen Ausführungen zum Entstehungskontext seines Hauptwerks. Daran anschließend gibt der *dritte Teil* einen Überblick zum Aufbau des Buches und unternimmt den Versuch einer historisch-kritischen Würdigung. Der *vierte Teil* enthält abschließende Bemerkungen zu den Editionsrichtlinien und zur Textgestaltung der hier vorliegenden Neuausgabe.

1. Kurt Goldstein (1878-1965): Person und Werk

KURT GOLDSTEIN wird am 6. November 1878 als siebtes von neun Kindern einer wohlhabenden jüdischen Familie in Kattowitz geboren – damals eine Kleinstadt mit etwa 12.000 Einwohnern in Oberschlesien (heute: Polen). Sein Vater ABRAHAM GOLDSTEIN (1836-1902) ist ein wohlhabender Holzgroßhändler und Besitzer eines Sägewerks; seine Mutter ROSALIE GOLDSTEIN, geb. CASSIRER (1845-1911) eine Tante des Philosophen ERNST CASSIRER (1874-1945), mit dem GOLDSTEIN seit seiner Kindheit eine innige Freundschaft verbindet. Die GOLDSTEINs sind „agnostische Juden“ (SIMMEL 1968, 3), die sich zwar zu ihrem Judentum bekennen, aber eher säkulare Werte pflegen. Dem Vater, der selbst weder das Gymnasium noch die Universität besucht hat, erscheint Bildung als wichtiger

Herrn Prof. PETER FROMMELT (Asklepios Klinik, Schaufling) und Herrn Dipl.-Psych. ACHIM VOTSMEIER-RÖHR (Helios Klinik, Bad Grönenbach).

Schlüssel für den gesellschaftlichen Aufstieg: Zumindest seine Söhne sollen daher alle ein Universitätsstudium absolvieren, um erfolgreich im Leben bestehen zu können.

Nach dem Besuch des Humanistischen Gymnasiums in Breslau will der 21jährige KURT GOLDSTEIN zunächst Philosophie studieren. Auf Drängen des Vaters, der dieses Fach für eine „brotlose Kunst“ hält, gibt er seinen Plan jedoch bald wieder auf und studiert von 1899 bis 1903 Medizin in Heidelberg und Breslau. Neben den medizinischen Veranstaltungen belegt GOLDSTEIN jedoch auch Vorlesungen in Philosophie, Psychologie und Literaturwissenschaft.

1903 promoviert er an der Universität Breslau unter Anleitung des Neurologen OTFRID FOERSTER (1873-1943) bei dem Anatomen ALFRED SCHAPER (1863-1905) mit einer neuroanatomischen Dissertation über „Die Zusammensetzung der Hinterstränge“. Zwischen 1903 und 1906 folgen Lehrjahre als Assistenzarzt bei dem Neurologen und Psychiater CARL WERNICKE (1848-1905) in Breslau, dem Frankfurter Neuroanatomen LUDWIG EDINGER (1855-1918), dem Freiburger Psychiater ALFRED HOCHÉ (1865-1943) und dem Berliner Neurologen HERMANN OPPENHEIM (1857-1919).

GOLDSTEINs Forschungsthemen sind zunächst Fragen der Embryonalentwicklung des Zentralen Nervensystems (GOLDSTEIN 1904) und die Theorie der Halluzinationen (GOLDSTEIN 1907; 1908). Es kommt aber auch schon zu ersten Annäherungen an seine späteren Forschungsschwerpunkte: die Aphasielehre (GOLDSTEIN 1906) und die Lehre von der Lokalisation psychischer Funktionen in der Großhirnrinde (GOLDSTEIN 1910). In dieser Zeit festigt sich sein Interesse für Neuroanatomie und Psychiatrie. Zugleich werden bei ihm erste Zweifel an der damals vorherrschenden, mechanistischen Sicht der Funktionsweise des menschlichen Gehirns laut.

Diese verstärken sich durch seine Tätigkeit als junger Arzt an der Psychiatrischen Klinik der Universität Königsberg, wo er sich 1907 habilitiert. GOLDSTEIN kritisiert den therapeutischen Nihilismus der zeitgenössischen Psychiatrie, die sich unter dem Einfluss der Psychopathologie EMIL KRAEPELINS (1856-1926) darauf beschränkt, die psychischen Krankheiten zu klassifizieren und die Erkrankten mehr oder weniger zu verwahren und zu verwalten, statt nach wirksamen Behandlungsformen zu suchen. Diese kritische Haltung prägt GOLDSTEINs weitere theoretische wie praktische Arbeit, in deren Zentrum stets der Patient und dessen individuelle Lebenssituation stehen, die

zum Ausgangspunkt seines Nachdenkens über geeignete Therapie- und Unterstützungsformen werden.

Aus seiner Königsberger Zeit stammt auch eine Abhandlung „Über Rassenhygiene“ (1913), in der GOLDSTEIN ganz im Jargon des damaligen Zeitgeistes über die „kontraselektive Wirkung des Krieges“ (ibid., S. 26) referiert, die „Verhinderung von Ehe und Fortpflanzung Minderwertiger“ (ibid., S. 80) fordert und vor der „gelben Gefahr“ (ibid., S. 95) aus China warnt. Er weist in diesem Text jedoch auch darauf hin, dass viele der sogenannten geistigen und körperlichen „Minderwertigkeiten“ aus dem sozialen Milieu und den gesellschaftlichen Verhältnissen resultieren und nicht durch Vererbung bedingt sind, dass den ethischen Gesichtspunkten der Vorrang vor allen rassenhygienischen Maßnahmen gegeben werden muss und dass durch Veränderungen des Milieus und der Verhältnisse, in denen die Menschen leben, sehr viel mehr für die Gesellschaft erreicht werden kann, als durch bevölkerungspolitische Maßnahmen zur Verbesserung der Erbanlagen (siehe dazu auch HARRINGTON 2002, S. 262-265 u. KREFT 2005, S. 267-279). Eine Revision erfährt seine Position von 1913 in dem 1936 veröffentlichten Artikel „Bemerkungen über die Bedeutung der Biologie für die Soziologie anlässlich des Autoritätsproblems“, der in dem von MAX HORKHEIMER (1895-1973) und anderen Mitgliedern der Frankfurter Schule herausgegebenen zweiten Band von „Autorität und Familie“ erscheint. In diesem Text distanziert sich GOLDSTEIN deutlich von einer „Vergewaltigung der soziologischen Erscheinungen“ (GOLDSTEIN 1936, S. 658) durch deren biologistische Interpretation und weist die evolutionsbiologische Deutung der Entstehung der Arten durch einen „Kampf ums Dasein“ und „Zuchtwahl“ als unvereinbar mit der von ihm vertretenen dialektischen und holistischen Sichtweise zurück (vgl. ibid.).

1914 holt EDINGER den 36jährigen Privatdozenten GOLDSTEIN als Oberarzt an das von ihm geleitete Senckenbergische Neurologische Institut in Frankfurt am Main, wo GOLDSTEIN 1916 zum Direktor des neu gegründeten „Instituts für die Erforschung der Folgeerscheinungen von Hirnverletzungen“ ernannt wird und ab 1918 die Nachfolge EDINGERS als Leiter des Neurologischen Instituts antritt (zunächst kommissarisch und ab 1923 offiziell als Ordinarius für Neurologie unter besonderer Berücksichtigung der Grundlagenforschung). Hier lernt GOLDSTEIN den Gestaltpsychologen ADHÉMAR GELB (1887-1936) kennen. Die beiden werden gute Freunde und arbeiten von nun an eng zusammen, um neue diagnostische und

therapeutische Ansätze zur Rehabilitation hirnverletzter Patienten zu entwickeln. Dabei bedienen sie sich sowohl experimenteller als auch phänomenaler Untersuchungsmethoden der Psychologie, auf denen sie ihre physiologisch-anatomischen Analysen aufbauen.

Interdisziplinarität spielt auch bei den neu angewandten Behandlungsmethoden eine wichtige Rolle: GOLDSTEIN arbeitet in seiner Klinik sowohl mit Medizinerinnen und Psychologen als auch mit Heilpädagoginnen, Sprach- und Arbeitstherapeuten zusammen. Neben zahlreichen Aufsätzen finden sich die praktischen Erfahrungen aus dieser Zeit in seiner 240seitigen Monographie „Die Behandlung, Fürsorge und Begutachtung der Hirnverletzten (zugleich ein Beitrag zur Verwendung psychologischer Methoden in der Klinik)“ von 1919 zusammengefasst. Zwei Drittel des Textes sind dabei der „psychologisch-pädagogischen Behandlung“ und der „Arbeitsbehandlung“ gewidmet und nur ein vergleichsweise geringer Anteil von etwa 15 Seiten der „ärztlichen Behandlung“. Eine vollständig überarbeitete amerikanische Neuauflage wird 1942 unter dem Titel „Aftereffects of Brain Injuries in War“ veröffentlicht.

GOLDSTEIN knüpft in Frankfurt Kontakte zu dem Psychologen MAX WERTHEIMER (1880-1943), einem der Begründer der Gestaltpsychologie, und zu dem Theologen PAUL TILLICH (1886-1965), mit dem ihn bis ins hohe Alter eine tiefe Freundschaft verbindet (siehe auch TILLICH 1959). Zusammen mit WERTHEIMER und anderen Gestaltpsychologen wird GOLDSTEIN ab 1921 Mitherausgeber der Zeitschrift „Psychologische Forschung“, die sich bald schon als wichtigstes Publikationsorgan der deutschen Gestaltpsychologie etabliert. Er wird außerdem Mitherausgeber der „Deutschen Zeitschrift für Nervenheilkunde“ und der Zeitschrift „Der Nervenarzt“. 1926 ist GOLDSTEIN eines der Gründungsmitglieder der „Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie“ (AÄGP)⁵, deren Vorstand er über mehrere Jahre angehört und die ab 1928 die „Allgemeine Ärztliche Zeitschrift für Psychotherapie und psychische Hygiene“ herausgibt.

Zu GOLDSTEINs Studentinnen und Studenten zählen die Psychoanalytikerin FRIEDA FROMM-REICHMANN (1889-1957) und der Psychiater FRITZ PERLS (1893-1970), die später in den USA die Ge-

5 Später umbenannt in: „International General Medical Society for Psychotherapy“; heutiger Nachfolgeverband (seit 2006) ist die „Deutsche Gesellschaft für Psychosomatische Medizin und Ärztliche Psychotherapie“ (DGPM).

stalttherapie begründen, der Soziologe und Sozialphilosoph MAX HORKHEIMER (1895-1973), der 1930 die Leitung des Frankfurter Instituts für Sozialforschung übernimmt und der Philosoph ARON GURWITSCH (1901-1973), der GOLDSTEIN mit dem französischen Philosophen MAURICE MERLEAU-PONTY (1908-1961) bekannt macht, dessen phänomenologisches Frühwerk („Struktur des Verhaltens“ [1942] und „Phänomenologie der Wahrnehmung“ [1945]) stark unter dem Einfluss der Gestaltpsychologie und namentlich der Arbeiten von GELB und GOLDSTEIN steht. MERLEAU-PONTY sorgt später für eine französische Übersetzung des „Organismus“, die 1951 als dritter Band der von ihm und JEAN-PAUL SARTRE (1905-1980) bei Gallimard (Paris) herausgegebenen Textreihe „Bibliothèque de philosophie“ erscheint.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs kommen tausende Soldaten mit Kopfverletzungen an GOLDSTEINs Institut in Frankfurt. Darunter auch ein 24-jähriger Bergarbeiter, der 1915 als Soldat durch einen Minensplitter im Bereich des Hinterhaupt- und Schläfenlappens verletzt wird und als „Fall Schneider“ (siehe GELB/GOLDSTEIN 1918) in die Geschichte der Neuropsychologie eingeht. Die hauptsächlichen Ausfallerscheinungen dieses Patienten liegen auf dem Gebiet des optischen Wahrnehmens und Erkennens: Sein Syndrom der „Seelenblindheit“ oder „optischen Agnosie“, das sich in der Unfähigkeit äußert, trotz intakten Sehsinns optische Gestalten, Bilder und Symbole zu erkennen, kann von GELB und GOLDSTEIN erst durch aufwändige experimentalpsychologische Untersuchungen nachgewiesen werden, da der Patient zum Teil unbewusste Strategien entwickelt hatte, mit seinen Störungen umzugehen und diese auf Umwegen auszugleichen. So hatte er beispielsweise gelernt, mittels Kopf- und Handbewegungen die Gestalt der Buchstaben in einem Text nachzufahren und auf diese Weise zu lesen. Hinderte man ihn daran, indem man etwa seinen Kopf oder seine Hand fixierte, war er dazu nicht mehr in der Lage.⁶

GELB und GOLDSTEIN stellen fest, dass dem Patienten „Schneider“ etwas fehlt, das GOLDSTEIN die „abstrakte“ oder „kategoriale

6 Der Patient Schneider wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von GOLDSTEIN in einer Rehabilitationsklinik in Bad Soden noch einmal nachuntersucht, wobei GOLDSTEIN seine ursprüngliche Diagnose bestätigt sah. Dies ist auch das einzig bezeugte Mal, dass GOLDSTEIN nach Westdeutschland zurückgekehrt ist (siehe dazu auch ELING 2012 und MAROTTA/BEHRMANN 2004).

Einstellung“ nennt, das heißt die Fähigkeit zu einer ganzheitlichen, kohärenten Wahrnehmung der Welt, die eng mit der Fähigkeit zum Symbolgebrauch zusammenhängt. Später verallgemeinert GOLDSTEIN diese Beobachtung und vermutet, dass bei allen Hirnverletzungen, aber auch bei psychischen Erkrankungen wie der Schizophrenie oder bei geistiger Behinderung die Fähigkeit zur „Figur-Hintergrundbildung“ beeinträchtigt ist. Dies führe bei vielen Patienten zu einem Bruch in ihrem bisherigen Verhältnis zur Welt und zu einem Gefühl, nicht mehr länger sie selbst zu sein. Wie GOLDSTEIN weiter beobachten kann, besteht die Reaktion seiner Patienten auf diesen Verlust ihres „Zur-Welt-Seins“ oft in einer existenziellen Angst und einem Rückzug in die Isolation. Er bezeichnet dieses Verhalten als „Katastrophenreaktion“.

Die Analyse des „Falls Schneider“ führt GELB und GOLDSTEIN zu der Einsicht, dass die Symptome einer neurologischen Störung weder einen unmittelbaren Rückschluss auf die zugrundeliegende Hirnschädigung, noch auf die beeinträchtigten psychischen Funktionen und Prozesse zulassen. Vielmehr sind dazu sorgfältige psychologische Analysen sowohl kontextueller und situativer Faktoren, als auch subjektiver Bewältigungs- und Kompensationsstrategien erforderlich. Zwischen 1918 und 1932 veröffentlichen GELB und GOLDSTEIN eine umfangreiche Sammlung detaillierter Fallgeschichten („Psychologische Analysen hirnpathologischer Fälle“) und schaffen damit eine der Grundlagen für die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sich neu formierende Disziplin der wissenschaftlichen Neuropsychologie, als deren Hauptbegründer GOLDSTEIN gilt (siehe LURIA 1966, S. 312).

Zu GOLDSTEINs wichtigsten Werken aus dieser Zeit zählen die Schriften: „Über die Funktion des Kleinhirns“ (1924), „Zur Theorie der Funktion des Nervensystems“ (1925), „Das Symptom, seine Entstehung und Bedeutung“ (1925), „Über Aphasie“ (1927), „Die Lokalisation in der Großhirnrinde“ (1927), „Die Beziehungen der Psychoanalyse zur Biologie“ (1929), „Zum Problem der Tendenz zum ausgezeichneten Verhalten“ (1929). Neben der Lokalisationslehre und der Entwicklung neuer Behandlungsformen setzt GOLDSTEIN sich auch mit Veränderungen der Sprache und deren Auswirkungen auf das Verhalten bei Hirnverletzungen auseinander. Er knüpft dabei an Thesen seines Cousins ERNST CASSIRER und dessen „Philosophie der symbolischen Formen“ (1923-1929) an. Umgekehrt beruft CASSIRER sich vor allem im dritten Band seines Hauptwerks

(siehe CASSIRER 1964) immer wieder auf die Fallanalysen von GELB und GOLDSTEIN, um seine eigene Theorie durch deren klinische Beobachtungen zu untermauern.

Nachdem sich die Universität Frankfurt aus finanziellen und organisatorischen Gründen geweigert hatte, ihm eine eigene klinische Abteilung mit 20 Betten zuzuweisen, wechselt GOLDSTEIN 1930 als Direktor der neu eingerichteten Neurologischen Abteilung an das Berliner Krankenhaus Moabit. In Berlin setzt er seine enge Zusammenarbeit mit namhaften Gestaltpsychologen wie MAX WERTHEIMER, WOLFGANG KÖHLER (1887-1967) und KURT LEWIN (1890-1947) fort. Auch leitet er weiterhin das Frankfurter Institut für Hirnverletzte, das er etwa einmal im Monat von Berlin aus besucht.

GOLDSTEINs Tätigkeit in Berlin ist von relativ kurzer Dauer: Nach Inhaftierung und Folter durch die SA sieht GOLDSTEIN sich 1933 als einer der ersten jüdischen Ärzte in Deutschland gezwungen, zunächst in die Schweiz und von dort aus in die Niederlande zu fliehen, wo er in Amsterdam, unterstützt durch ein Forschungsstipendium der US-amerikanischen Rockefeller Foundation und des holländischen Akademischen Steunfonds, seine bisherigen Erfahrungen und Theorien in einem Buch zusammenfasst. Dieses erscheint 1934 in deutscher Sprache unter dem Titel „Der Aufbau des Organismus“ und gilt bis heute als sein wichtigstes und einflussreichstes Werk.

Von den Niederlanden aus emigriert GOLDSTEIN 1935 in die USA. In New York lehrt er – weiterhin finanziert durch die Rockefeller Foundation – zunächst als klinischer Professor für Psychiatrie an der Columbia University und richtet 1936 am Montefiore Hospital ein Experimentallabor für Neurophysiologie und Psychopathologie ein. In dem deutsch-amerikanischen Gestaltpsychologen MARTIN SCHEERER (1900-1961), einem Schüler von WILLIAM STERN (1871-1938) und ERNST CASSIRER, findet GOLDSTEIN 1937 einen experimentallypsychologisch ausgebildeten Mitarbeiter, der nun gewissermaßen die Stelle des inzwischen an Lungentuberkulose verstorbenen ADHÉMAR GELB einnimmt.⁷

⁷ Unter anderem aus dieser Zeit stammen auch einige Film-Aufnahmen von Patienten GOLDSTEINs, die heute im Goldstein-Archiv (Box 18) der Columbia University, New York aufbewahrt werden. Zur Analyse dieser Filmaufnahmen siehe die Monographie von GEROULANOS/MEYERS 2014. Die Herausgeber möchten sich an dieser Stelle sehr herzlich bei Prof. TODD MEYERS bedanken, der ihnen 2011 Einblick in einige dieser Filmaufnahmen gewährt hat.

1938 und 1939 wird GOLDSTEIN an das renommierte Harvard College in Cambridge, Mass. eingeladen, um dort die William-James-Lectures über Philosophie und Psychologie zu halten. Diese Vorlesungen erscheinen 1940 unter dem Titel „Human Nature in the Light of Psychopathology“. GOLDSTEIN setzt darin seine Überlegungen zum „Aufbau des Organismus“ fort, um diese weiter zu verallgemeinern und im Hinblick auf eine Konzeption der menschlichen Natur darzulegen. Im selben Jahr nimmt GOLDSTEIN auch die US-amerikanische Staatsbürgerschaft an.

Von 1940 bis 1945 arbeitet er als klinischer Professor für Neurologie an der Tufts College Medical School in Boston. Wie er in dem bereits zitierten Interview mit IRMGARD BACH einräumt, bleibt ihm die hochgradig technisierte und auf Teamarbeit basierende Welt der US-amerikanischen Krankenhäuser jedoch fremd. Was die Zahl seiner Publikationen betrifft, so ist GOLDSTEINs wissenschaftliche Produktivität in den 1940er Jahren weiterhin ungebrochen: Neben den bereits erwähnten Harvard-Vorlesungen, einer englischsprachigen Überarbeitung und Übersetzung von „Der Aufbau des Organismus“ („The Organism“, 1939) und dem Buch „Aftereffects of Brain Injuries in War“ (1942, siehe oben) zählen zu seinen wichtigsten Texten aus dieser Zeit die Aufsätze: „Abstract and Concrete Behavior: An Experimental Study with Special Tests“ (mit SCHEERER, 1941); „Case Lanuti: Extreme Concretization of Behavior“ (mit HANFMANN und OVSIANKINA, 1944); „A Case of Idiot Savant: An Experimental Study of Personality Organization“ (mit SCHEERER und ROTHMANN, 1945); sowie das Buch „Language and Language Disturbances“ (1948).

Als GOLDSTEINs Arbeitsvertrag mit der Tufts College Medical School in Boston 1945 ausläuft, hätte er sich mit 67 Jahren üblicherweise zur Ruhe setzen können. Er ist jedoch weiterhin in Privatpraxis als Neurologe und Psychiater tätig und übernimmt verschiedene Lehraufträge am City College und an der New School for Social Research in New York. Bis ins hohe Alter setzt er seine theoretische wie praktische Arbeit fort. Insgesamt veröffentlicht er im Laufe seines Lebens über 300 Aufsätze und Bücher. KURT GOLDSTEIN stirbt am 19. September 1965 mit 86 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls in New York.